

Inter D. alpinum et glaciale quasi medius, nam petala fere ut in priore, bractee ut in posteriore, tamen illi proprius accedit, dum bractee quam in glaciali multo magis attenuatae. Folia etiam sunt angusta et quam in duobus alteris saepe acutiora.

Habit. in *Transylvaniae alpinis* (Kotschy).

(Fortsetzung folgt.)

Vereine, Gesellschaften und Anstalten.

— In einer Versammlung der geographischen Gesellschaft am 5. Jänner d. J. legte L. Ritter v. Heufler die „Ansichten aus dem bayerischen Walde“ vor, welche der Professor der Botanik an der Universität zu München, Dr. Otto Sendtner, im vergangenen Jahre in der „Münchner Zeitung“ veröffentlicht hat. Sie enthalten in wissenschaftlicher Weise die orographischen, klimatologischen, forestalen, botanisch-geographischen und national-ökonomischen Ergebnisse einer dahin gemachten Sommerreise und sind eine wichtige Ergänzung der Dr. Hochstetter'schen Untersuchungen über den anstossenden und mit demselben ein geographisches Ganzes bildenden Böhmerwald. Professor Sendtner hat in den letzten Jahren Baierns und namentlich Süd-Baierns erdkundliche, insbesondere pflanzen-geographische Erforschung, als seine Hauptaufgabe betrachtet. Seine Untersuchungen über diesen Gegenstand hat er in dem umfassenden selbstständigen Werke niedergelegt, welches auf Kosten der bayerischen Akademie der Wissenschaften unter dem Titel: „Die Vegetationsverhältnisse Süd-Baierns nach den Grundsätzen der Pflanzengeographie und mit Bezugnahme auf die Landescultur“ erschienen ist und für den jetzigen Stand der Pflanzengeographie ebenso einen Abschluss gemacht hat, wie dies 18 Jahre früher mit Herrn Professor Unger's gekrönter Preisschrift über den Einfluss des Bodens auf die Vegetation im nordöstlichen Tirol der Fall gewesen ist. Die vorgelegten „Ansichten“ sind der Vorläufer einer grösseren Arbeit über den bayerischen Wald, ähnlich der über Süd-Baiern veröffentlichten. v. Heufler las eine kurze Stelle aus diesen „Ansichten“, worin Sendtner von einer Entdeckung Gumbel's Meldung macht. Gumbel hat nämlich durch ein einfaches Verfahren aus *Lecanora ventosa* Lakmus erzeugt, diesen höchst merkwürdigen Färbestoff, dessen Bereitung aus dieser Flechte bisher grössten Theils auf Holland und Norwegen beschränkt ist. Prof. Sendtner deutet darauf hin, dass die Krustenflechte, nicht blos im bayerischen Walde, sondern auch häufig in Tirol gefunden wird und daher dort einen neuen Industriezweig abgeben könnte. Aus diesem Anlasse gab v. Heufler eine quellenmässig geographisch geordnete Zusammenstellung der namentlich bekannten Fundorte der *Lecanora ventosa* Ach. (*Lichen ventosus* L. — *Haematomma ventosum* Körb.) Sie bewohnt nackte Felsen, vorzüglich von Urthonschiefer, Glimmerschiefer, Granit und den verwandten Gesteinen, ausnahmsweise auch von Porphyr, Steinkohlenconglomerat

und Sandstein, unter klimatischen Verhältnissen, wie sie in den Alpen vorzüglich in der Höhe von 4- bis 7000 Fuss anzutreffen sind. In den Sudeten ist sie schon auf einer Höhe von über 3000 Fuss regelmässig zu finden. Namentliche Standorte sind: Tirol (Oetzthal, Ober-Innthal, Unter-Innthal, Stubai, Zillerthal, Kitzbühel, Valsugana), Salzburg (Rathhausberg), Kärnthen (Pasterze, Speickkogel, Grattingerspitz, Knaltershöhe), Steiermark (Judenburg, Turrach), Lombardo-Venetien (Como, Vältlin, Cadobeo), Böhmen (Riesengebirg), Schlesien (Altvater, Heuscheuer), Ungarn (Centrakarpathen), Siebenbürgen (Arpascher Hochgebirge). — Andere europäische Fundorte sind die Pyrenäen, Italien, Schweiz, Dauphinée, die Vogesen, die Eifel, die Rhön, das Fichtelgebirge, der Harz, England, Skandinavien (Berg Skrollsted in Dalekarlien, wo Linné sie fand, dann überhaupt der grösste Theil von Gothland, Schweden im engeren Sinne, Finnland, Lappland, Norwegen). Ausser Europa fand sie Eschholz im Kotzebue-Sund (Russisches Nordamerika) und Unger gibt sie auch in Südamerika und Australien an. — Dr. Siegr. Reissek legte eine Skizze der geographischen Verbreitung der Asphodillpflanzen (*Asphodelus*) im Kaiserthume und in den benachbarten Ländern vor. Besagte Pflanzen, welche in neuester Zeit wegen der Verwendbarkeit ihrer Wurzelknollen zur Weingeisterzeugung ein bedeutendes praktisches Interesse erregt haben, sind in Oesterreich durch fünf Arten vertreten: *A. ramosus*, *albus*, *fistulosus*, *luteus* und *liburnicus*. Zwei andere aufgestellte Arten *A. microcarpus* und *neglectus* sind bezüglich ihres specifischen Werthes gegenwärtig noch zweifelhaft. Alle angeführten Arten wachsen in den Gegenden des Mittelmeeres und seiner Nebenbecken. Im Kaiserthume kommen sie sämmtlich in Dalmatien, ausserdem zerstreut in Kroatien, Istrien, Unter-Krain, im Venetianischen, Lombardischen und Südtirol vor. Am nördlichsten im Kaiserthume verbreitet, wie überhaupt am häufigsten vorkommend ist *A. albus*. Die nördlichen Vegetationslinien aller fünf Arten laufen durch Oesterreich und senken sich östlich und westlich nach Süden. Sehr bedeutend ist die Senkung der Vegetationslinie im Osten. Die vertikale Verbreitung erstreckt sich entsprechend der horizontalen am weitesten bei *A. albus*, welcher in Dalmatien bis zu 3000 Fuss, in Rumelien und Macedonien bis zu 4000 Fuss Seehöhe an steigt. Dr. Reissek knüpfte an die wissenschaftliche Betrachtung eine Erörterung der praktischen Bedeutung, welche diese und verwandte Pflanzen aus der grossen Familie der lilienartigen Gewächse für den Haushalt des Menschen besitzen. Das Resultat kann in jeder Beziehung als ein sehr befriedigendes angesehen werden, denn es beweist das Vorhandensein von Tausenden stärkmehlhaltigen Knollen oder Wurzel besitzenden Pflanzen in allen Theilen der Erde, welche mitunter wie im Oriente, in den osteuropäischen und centralasiatischen Steppen, in Nordafrika, am Cap und in Australien in einer ausserordentlichen Menge vorkommen. Die Gewinnung nutz-

barer Producte aus denselben wird durch die Hilfsmittel, welche die vorgeschrittene Wissenschaft bietet, in vielen Fällen ebenso leicht ermöglicht werden, als sie anderseits eine nachhaltige Quelle des National-Wohlstandes zu werden verspricht.

Mittheilungen.

— Den vorzüglichsten Kork, durch Dichtigkeit und Elasticität ausgezeichnet, liefert Spanien aus den umfangreichen Korkwäldern in Andalusien und Catalonien, namentlich in der Provinz Gerona, wo die Korkeichen von den Pyrenäen südwestlich hinab bis an die Klippen des mittelländischen Meeres reichen. Die Korkeiche, an Grösse und Umfang unserer Eiche gleich, erreicht eine Höhe von 30—40 Fuss und ein Alter von 100—160 Jahren, besonders wenn ihre Rinde regelmässig genommen wird. Je nach dem Alter der Bäume bildet sich in einem Zeitraume von 8—12 Jahren die Korkrinde in ihrer natürlichen Form und Reife aus und erhält dann Sprünge, in der Regel in den Monaten Juli und August. Beim Abnehmen der Rinde folgt man dem von der Natur gebildeten Risse. Der Stamm der seiner Rinde beraubten Korkeiche erscheint glänzend roth. Die Rinde wird in Tafeln zerlegt, die obere ebene Fläche abgeschnitten, geglättet und in Platten an die Fabrikanten nach dem Gewicht verkauft.

— *Hedysarum Athagi*. — Der Kameeldorn, türkischer Hahnenkopf, (*The Camels Thorn*), kommt in den Wüsten Arabiens, Indiens, Afrikas, der Tartarei und Persiens in grosser Menge vor. In den meisten dieser unwirthbaren Gegenden ist er blos Futter für das Cameel; sein immerwährendes Grün besitzt die Eigenschaft, mittels seiner tiefreichenden zähen Wurzeln die wenige Feuchtigkeit aus dem dünnen Boden zu sammeln und aufzusaugen. Dies ist dem Araber wohl bekannt, der davon zur Erzielung einer angenehmen und gesunden Nahrung für den Menschen Gebrauch macht. Im Frühjahr wird nämlich der Stengel der Pflanze nahe an der Wurzel getheilt, in die Spalte ein einzelner Same von der Wassermelone gesteckt, und der entblösste Stamm oder Stengel wieder mit Erde bedeckt. Der Melonensame wird auf diese Weise zum Schmarotzer, und der Nahrungsstoff, welchen die zerbrechlichen saftigen Wurzeln der Melone zu sammeln nicht gut geeignet sind, wird dem Pflingling durch die dichtern Wurzelfasern des Kameeldorns in reichlicher Menge zugeführt. Auf diese Weise zwingt der Araber einen Boden, der jeder andern Cultur unfähig ist, von Zeit zu Zeit einen ansehnlichen Vorrath an guten Wassermelonen ab. Dieses schätzbaren Gewächses kleine eirunde Blätter bleiben blos einige Tage hindurch in der ersten Zeit des Frühlings stehen. Aus den Zweigen dieses kleinen Strauches schwitzt ein süsser, sich an der Luft vertrocknender, mannaartiger Saft, den die orientalischen Völker geniessen.

— Der Gehalt an Gerbsäure der äussern grünen Fruchtschale von *Aesculus Hippocastanum* variirt von 2.5 bis 3% bei halbfrischer Schale und dürfte bei getrockneter Schale 4.5 bis 5% erreichen, was eine beachtenswerthe Menge ist, da bekanntlich Pflanzen mit viel geringerem Gerbsäuregehalte technische Anwendung finden. So besitzt z. B. die Rinde von *Ulmus campestris* 2.7 bis 3%, die der Weide 2.2 bis 3% an Gerbsäure.

— Dass die Kartoffelkrankheit in den letzten Jahren auf drainirten Aeckern beinahe gar nicht vorgekommen ist, wurde von vielen landwirthschaftlichen Vereinen festgestellt.

Redacteur und Herausgeber **Dr. Alexander Skofitz.**

Verlag von **L. W. Seidel.** Druck von **C. Ueberreuter.**

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1856

Band/Volume: [006](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Vereine, Gesellschaften und Anstalten. 38-40](#)